

An der Stadtschule Chur gibt es vorerst keinen Prideday

Der Churer Gemeinderat lehnt einen LGBTQ-Thementag an den städtischen Schulen ab.

von Gion-Mattias Durband

Es sollte eine der kürzeren Sitzungen des Churer Gemeinderats werden: Nach gerade mal 85 Minuten waren die Traktanden des Parlaments an diesem Donnerstag durchberaten. Nebst einigen Fragen und Interpellationen war eine Entscheidung des Rats nur in einer Sache gefragt: Soll an der Churer Stadtschule künftig jährlich im Juni mit einem sogenannten Prideday ein Thementag begangen werden, um einen «offenen, respektvollen Umgang mit sexueller Identifikation» zu fördern und «Jugendliche mit non-binärer Geschlechterrolle auf ihrem schwierigen Lebensweg zu unterstützen»? So ist es dem Auftrag von Xenia Bischof zu entnehmen, vergangenen Juni von der damals noch im Gemeinderat politisierenden SP-Frau eingereicht. Vorurteile seien weiterhin präsent, sagte Parteikollegin Giulia Casale, die an Bischofs Stelle den Auftrag vertrat. «So werden queere Jugendzentren regelmässig und zunehmend Zielscheibe von Hass und Gewalt – wie beispielsweise der Treffpunkt in Chur, welcher

letztes Wochenende angegriffen wurde»; ein Plexiglasschild mit Beschriftung des Treffs war von der Wand gerissen worden (Ausgabe vom Mittwoch). Gemäss europäischem Durchschnitt könne in Chur von bis zu 3000 Personen ausgegangen werden, die sich nicht als heterosexuell oder einem non-binären Geschlecht zugehörig bezeichnen, führte SP-Frau Casale aus.

Um die LGBTQ-Feindlichkeit einzudämmen, müsse den Schulen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, legte Géraldine Danuser von den Grünliberalen nach. Der Lehrplan 21 sehe zwar etwa die Kompetenz vor, dass Schülerinnen und Schüler Ge-

schlechter und -rollen reflektieren könnten. «Doch der Lehrplan 21 kennt nur zwei Geschlechter: Mann und Frau», so Danuser, «er bildet die Vielfalt der Geschlechter nicht ab.» Ob das Thema LGBTQ umfassend behandelt werde, hänge von der jeweiligen Lehrperson ab. Um der LGBTQ-Feindlichkeit entgegenzuwirken, müssten Werte wie Akzeptanz, Toleranz und Gleichberechtigung gefördert werden – ebendies könne an einem Prideday vorgelebt werden, schloss Danuser.

Eines von vielen Problemen

Das Thema sei akut und ernst, sagte Adrian Meier (Freie Liste & Grüne). Es sei auch begrüssenswert, wenn ein Lehrer dies in den Unterricht einbringen wolle. «Den Lehrern aber vorzuschreiben, was sie den Schülern beizubringen haben, wäre zu viel verlangt.» Es sei auch bedenklich, wenn die Schule die Erziehung der Kinder übernehmen müsse, so Meier. «Es ist den Eltern zuzutrauen, den Kindern Respekt beizubringen – und zwar allen Menschen gegenüber.»

Auch Michel Peder von der FDP votierte für eine Ablehnung des Auftrags. Nebst LGBTQ-Gemeinschaft sei-

en auch andere Gruppen vom Mobbing betroffen, etwa Asylsuchende. Dem Lehrkörper sei zudem auch zuzutrauen, die Schülerschaft generell zum Thema zu sensibilisieren, «und nicht nur an einem Tag».

Auch die SVP sprach sich gegen den Auftrag aus. «Die Argumente haben wir gehört – die Schule läuft bereits am Limit», sagte Hanspeter Hunger.

Damit war es am zuständigen Stadtrat Patrik Degiacomi, die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber dem Auftrag aus der eigenen Partei zu erklären. «Wir müssen uns dagegen wehren, dass die Stadtschule von Interessengruppierungen jeglicher Art vereinnahmt wird – das ist eine ordnungspolitische Frage», erklärte der SP-Mann. Dem Stadtrat sei es zudem wichtig, dass Lehrpersonen nicht alles von oben vorgeschrieben werde und sie einen gewissen Handlungsspielraum hätten, selber Akzente zu setzen – «es gibt auch Herausforderungen auf anderen Ebenen, die genauso ernst genommen werden müssen».

Der Antrag der SP wurde schliesslich mit 14:6 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

«Der Lehrplan 21 bildet die Vielfalt der Geschlechter nicht ab.»

Géraldine Danuser
Gemeinderrätin, GLP

Projekt für Aufweitung liegt vor

Die Rheinaufweitung bei Bad Ragaz, Landquart und Maienfeld ist einen Schritt weiter. Jetzt liegt das ergänzte Auflageprojekt vor.

Der Alpenrhein soll wieder natürlicher werden. Das Projekt «Rheinaufweitung» erweitert das Gewässer bei Bad Ragaz, Landquart und Maienfeld um 3,3 Kilometer. Die Sanierung von schadenhaften Dämmen und schäbigen Ufern verbessert den Hochwasserschutz und bietet wieder natürlichere Lebensräume bei ehemaligen Auengebieten, wie die Projektverantwortlichen in einer Mitteilung schreiben. Nicht nur für die Natur sei die Aufweitung lohnenswert, sondern auch für die Menschen aus der Region. Durch das Millionenprojekt sollen Besucherinnen und Besucher den Alpenrhein wieder in vollen Zügen geniessen und sich dort erholen können.

Wer zahlt die 76 Millionen?

Die Aufweitung ist aktuell so weit, dass das überarbeitete Auflageprojekt nun vorliegt und die Vernehmlassung bei den Kantonen St. Gallen und Graubünden durchgeführt werden kann. Nach der Stellungnahme der Kantone wird sich auch der Bund im Juni dieses Jahres zum Aufweitungsbau äussern. Ist der definitive Subventionssatz des Bundes bekannt, kann die Finanzierung des 76-Millionen-Projekts laut Medienmitteilung definitiv beschlossen werden. Im Kanton St. Gallen ist dafür ein Kantonsratsbeschluss erforderlich. Im Kanton Graubünden sind die Beschlüsse der Gemeindeversammlungen, der Regierung und des Grossen Rates ausschlaggebend. Die Restkosten werden nach Abzug der Bundessubventionen unter den Kantonen aufgeteilt. Dies erfolgt anhand von einem Kostenteiler mit den Kriterien von ökologischem Mehrwert, Hochwasserschutz und Erholungsnutzung der Kantone. Ziel sei es, dass die Ortsplanüberprüfungen gleichzeitig mit dem Aufweitungsbau verabschiedet würden, heisst es.

Die Bauarbeiten sollen laut Zeitplan der Projektleitung Ende 2025 beginnen. (red)

Ein kleines WEF der Tourismusbranche

In Davos wurde der Graubünden Tourismustag eröffnet. Im Fokus steht die neue Arbeitswelt.

von Béla Zier

Unter dem Motto «Ändern, was sich verändert» wurde am Donnerstag im Davoser Kongresszentrum der Graubünden Tourismustag eröffnet. Die Stimmung unter den rund 150 ange-reisten Vertreterinnen und Vertretern der Branche war positiv. Kein Wunder, das Geschäft brummt. Das zeigt sich an den Logiernächtezahlen – die Bündner Hotellerie verzeichnete das beste Januar-Ergebnis seit 2011 (Ausgabe vom Mittwoch). Das Auftaktprogramm zur dritten Ausgabe des zweitägigen, von Graubünden Ferien organisierten Anlasses war sozusagen ein Warmlaufen. Am heutigen Freitag geht es mit Referaten zu den drängendsten Problemen der Tourismusbranche wie dem Fachkräftemangel erst richtig zur Sache.

Eingestimmt wurden die Teilnehmenden am Eröffnungstag durch den Schweizer Philosophen und Publizisten Ludwig Hasler. Bezüglich der heutigen Arbeitswelt und der Einstellung der sogenannten Generation Z hielt Hasler fest: «Wir können die Jungen nicht umerziehen. Sie sind die aktuelle Ausgabe der Menschheit und gewinnen beim Fachkräftemangel sowieso.» Der Fachkräftemangel selbst werde noch schärfer werden, so Hasler. Zu der von ihm selbst in den Raum gestellten Frage, wie man junge Talente gewinnen könne, hielt Hasler fest: «Man muss aufhören, die Jungen als Nachwuchs zu behandeln. Es sind eigenständige, neue Wertgeschöpfe.»

In einem nachfolgenden Podiums-gespräch stellte sich Jürg Schmid, Präsident von Graubünden Ferien, den Fragen von Moderator Andri Franziskus. Schmid betonte, dass der aktuelle Arbeitskräftemangel erst der Anfang sei. Bezüglich der Arbeitseinstellung junger Menschen hielt er fest: «Die heutige Jugend hat mehr Angst vor Sinnlosigkeit als vor Arbeitslosigkeit.»



Gipfeltreffen der Touristikerinnen und Touristiker: Eröffnet worden ist der Tourismustag unter anderem mit einem Gespräch mit Schauspieler und «Graubünden-Botschafter» Anatole Taubman (oben links) sowie Graubünden-Ferien-Präsident Jürg Schmid (oben rechts). Auf dem Programm stand zudem eine Diskussionsrunde zum Thema «Wie verändert sich die Welt?». Bilder Marco Hartmann / Graubünden Ferien

Per Bahn an den Marathon

Wenn am Sonntag der 53. Engadin Skimarathon über die Bühne geht, sind auch die Rhätische Bahn und ihre Transportpartner Engadin Bus und Postauto gefordert. 150 Extrazüge werden am Marthontag eingesetzt, schreibt die RhB. Diese würden ab 4 Uhr morgens Tausende Fahrgäste nach St. Moritz bringen. Von dort gelangen sie mit dem Engadin Bus und Postauto zum Start in Maloja. Dreh- und Angelpunkt während und nach dem Rennen sei die nur an diesem Tag betriebene RhB-Haltestelle «S-chanf Marathon». Ab Mittag verkehren von dort im 20-Minuten-Takt Züge nach Samedan und St. Moritz sowie stündlich nach Scuol-Tarasp. Die Teilnehmenden können gemäss Mitteilung auch zum diesjährigen Engadin Skimarathon ab jedem RhB-Bahnhof kostenlos nach St. Moritz und zurück reisen. Die Bahnfahrt sei im Startgeld inbegriffen.

Im letzten Jahr sind 3840 Personen in 13 Früh-Extrazügen per Bahn ins Engadin gereist. (red)